

Deutsche Wacht

Erhält jeden Donnerstag und Sonntag morgens und tostet für EMI mit Zustellung in's Haus monatlich fl. - 15. vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.-, jahrläufig fl. 6.-. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.30, jahrläufig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Interate nach Tarif. Bei älteren Wiederholungen entsprechender Ruhart. Auskritis nehmen Interate für unter viertel alle bedeutende Korrespondenzen des In- und Auslands an Reaktion und Administration paupibus 104. Verschwinden bei Reaktionen mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11-12 Uhr Nov. und 3-4 Uhr Radmitteis. Reklamationen portofrei. - Transcripts werden nicht zurückgesandt. - Ausnahmen Abstimmungen nach berücksichtigt.

Rec. 71

Killi. Donnerstag den 5. September 1889.

XIV. Sabraana.

Ellit. 4. September.

Der Traum von der Schaffung eines Königreiches Slovenien ist also doch noch nicht ausgeträumt. Seit kurzem spült er neuerdings in wendischen Blättern gleich einem Feuerlichte, und wenn die Besprechungen des Gedankens auch die Lefer zu der Überzeugung gebracht haben dürfen, daß die Bewirksamkeit derselben ein Ding der Unmöglichkeit ist, der Gedanke selbst ist in den That noch immer vorhanden, wenn auch nur in den Köpfen einzelner nationaler Heißpomere. Die Auseinandersetzungen über den Gegensatz zwischen den Länder-Autonomie, welche ich die Tschechen als Ziel gesetzt habe, und der Autonomie der Nationalitäten, welche die Wendenführer wünschen waren es, die den Traum abermals entstehen ließen. Je nachdrücklicher die Slaven des Nordens nämlich auf der Wiederbelebung des sogenannten tschechischen Staatsrechtes beharren, desto spröder thun die Wendenführer, und in neuester Zeit machen sie ihre Einwilligung zur Erfüllung der tschechischen Wünsche davon abhängig, daß die Nord-Slaven der Vereinigung der Wenden in ein Verwaltungsgebiet ihre Zustimmung geben. Ist schon die Befriedigung der Tschechen fast undenkbar, so ist, was die Wendenführer wollen, solange es ein Österreich gibt, wie gefragt, ganz unmöglich. Das braucht übrigens gar nicht erst gezeigt zu werden, denn das begreift jedermann, der nicht gerade vom slovenischen Größenwahn angekränkelt ist, und es dürfen sich wohl auch die einflößigeren Männer unter den Wenden keiner Täuschung darüber hingeben, daß die Südslaven nicht leicht in die Lage kommen werden, das höfliche Staatsrecht aus der Taufe zu heben, daß aber die Tschechen gar niemals würden einen solchen Liebesdienst nach Wunsch ver�elten können. Im Übrigen haben die Größtungen der gegnerischen Blätter während der letzten Wochen gezeigt, daß die slavische Soli-

Das Porträt.

Aus dem Polnischen des W. Kostakiewicz

Sie war allgemein bekannt in diesem Stadttheile. Die frommen Matronen, die mit Gebetbüchern zur Messe eilten, wichen ihr aus, um nicht mit ihren Lumpen in Berührung zu kommen. Die jungen Mädchen, die jetzt alles erfahren, hielten sie volles Neugier aus weit aufgerissenen Augen an. Die braven Buben sprien sie an, und die Mädchen und Gassenjungen bewarfen sie mit Schimpfnamen, daß die ganze Gasse wiederholt. Sie war eine Bettlerin und doch hatte man so wenig Mitleid für sie. Seltens kam in ihre gelbe, abgezehrte Hand ein abgegriffenes Kupferstück. Und auch dieses war gewiß ein Geschenk eines Passanten, den nur der Zufall durch dieses schmale Gäßchen des alten Stadttheiles geführt hatte.

Die Bewohner dieser Gegend schennten ihr Leben etwas. Diese armen Leute, die schwer umslebend kämpften, konnten der Bittstellerin ihre fröhliche Jugend nicht verzeihen, jene Zeit, wo sie von Narren mit Gold überschüttet wurde für Freuden, die sie nur geizig ausstiehle. Bei ihrem Anblick, wenn sie, gebückt und mager, das Gesicht voller Runzeln, alt und häßlich, durch die Straße schllich, mochte sich sie und da einer erinnern, daß er sie vor Jahren gesehen habe,

darität nicht um Haarsbreite weiter reicht, als die gemeinschaftliche Feindseligkeit gegen die Deutschen, und daß diese Solidarität sofort in Brüche geht, wenn es gilt, Neues und Dauerndes zu schaffen. Die Wendes jagen der Autonomie der Nationalitäten nach, die Tschechen streben die Autonomie der Länder zu; die Kroaten wünschen bekanntlich die Ausseheidung aus dem Staate, was, wohl noch gründlicher, zweifelsohne auch von anderen interessanten Nationalitäten gewünscht wird, und die Polen — nun, die Polen betrachten ihr Verhältnis zu Österreich ohnehin nur als ein „Bündnis“. Ihnen allen aber ist es um den Staat erst in zweiter oder in dritter Linie, manchem vielleicht auch gar nicht zu thun.

Dasselbe Bild, welches die Gesamtheit der österreichischen Slaven im Großen bietet, die Wenden bieten es im Kleinen, und deshalb braucht uns die slowenische Hochflut eigentlich durchaus nicht bang zu machen. Es geschieht ja nicht zum erstenmale, daß der Versuch unternommen wird, das wendische Volk zu einer selbständigen Nationalität zu machen. Während des dreißigjährigen Krieges wurde hierzu der erste Anlauf unternommen, und während der französischen Invasion wurde der Anlauf wiederholt. Bedenkt aber, blieb es bei dem Anlaufe, der mit größter Anstrengung in Scène gebrachte Versuch scheiterte beidermale kläglich, und ebenso kläglich wird der unter der glorreichen Aera Taaffe unternommene dritte Versuch scheitern. Es würde zu weit führen die Ursachen dieser Mißserfolge des Nähers zu darzulegen. Unzweifelhaft sind sie darin zu suchen, daß es den Wenden, so begabt sie als Individua sonst sind, an Organisations-Talent fehlt, und daß sie nicht leicht instande sind, die Wünsche des einzelnen dem Ganzen zu opfern. Die Däc-
plin, welche die Wenden zum Beispiel bei Wahlens bewahren, hält nur solange an, als sie Deutschen gegenüberstehen. Haben sie ihr vorläufigs Ziel aber erreicht, dann tritt das persönliche Inter-

jugendfrisch, geschmückt, anmuthig, reizend. Sie war eine der schönsten Frauen ihrer Zeit gewesen, vielleicht die schönste. Einige Selbstmorde, die ihrer halber begangen worden, umgaben sie mit der Aureole eines verächtlichen Ruhmes. Man vergötterte sie. Ihre Wahl trug stets junge und reiche Leute. Der Auserwählte fühlte sich glücklich, und er wurde allgemein benedict. Kühl, ohne Herz und ohne Phantasie, ließ sie sich nur von einem hinreissen: von einem tollen Leben, in dem die Stunden einander jagten, und jede Stunde war die Bringerin einer neuen Lust. Doch bevor sie noch den Kelch des Genusses zur Neige geseert, wurde sie von einer schweren Krankheit aufs Lager geworfen, und die Krankheit nahm diesen schönen Körper alle seine Reize. Die Gestalt veränderte sich, der Teint vergilbte, die Augen erblickten und die Haare verloren an Fülle. Und so ging sie jetzt, von allen verlassen, dem Ende und dem Alter entgegen.

Sie war ^{*} zu schlecht gewesen^{*}, als daß sie edlere Gefühle hätte erwecken können; sie war zu unvernünftig gewesen, um sich ein ruhiges Alter zu sichern. Und so schleppte sie ihre Tage im äußersten Elend dahin. Sie bettelte und die Welt war ohnehin sehr großmütig, wenn sie die und da in diese ausgestreckte Hand einige Kreuzer legte. Sie war dessen nicht wert.

esse in den Bordergrund und alle Gemeinsamkeit hört auf. Die Erkenntnis dieser Thatfache mag es wohl gewesen sein, die vor Jahren einen slovenischen Schriftsteller in unserer Stadt vor einem Kaffeehouse die elegische Betrachtung aufstellen ließ, es verhalte sich mit dem wendischen Volke gerade so, wie mit dem Feigenbäumchen, in dessen Schatten er saß. Das Feigenbäumchen blühe wohl auch hierzulande und es zeige sogar Früchte an, aber die Früchte würden niemals reif. Indem wir im vorhinein dagegen Bewahrung einlegen, daß dieser Vergleich in dem Sinne weitergesponnen werde, dem Feigenbaum sei das steirische Klima ebenso wenig zuträglich, wie dem wendischen Volke das österreichische, verweise wir nur auf Krain und Laibach, wo jetzt die Wenden unter sich sind und ganz nach Belieben wirtschaften dürfen. Die Zustände, welche dort herrschen, sind allzu bekannt, als daß es nötig wäre, sie neuerdings zu schildern. Zur Illustration derselben reicht das eine vollständig aus, daß selbst geborene Wenden und daß Anhänger unserer Gegner, wenn sie verurtheilt wären, längere Zeit in Krain und insbesondere in Laibach zuzubringen, den Augenblick der Erlösung wie die himmlische Seligkeit herbeisehnen und daß sie, wie von einer Geunterlast befreit, wieder hoch aufathmen, sobald sie dem Lande den Rücken gekehrt haben. Man hört gar manches von den Wenden in Krain, man hört sie poltern und schelten, pecheln und radosieren. Wirkliche und greifbare Erfolge aber haben sie trotz der unverdienten Gunst der Zeit noch nicht errungen, denn der große Besitz, der Handel, die Intelligenz sind in Krain auch heute noch bei den Deutschen, und was die Wendenführer ihrerseits als Erfolge preisen, das sind Warningsstafeln geworden, welche von der weiteren Befolgung des von der Versöhnungs-Politik eingeschlagenen Weges dringend abrathen. Nein, es ist nichts mit dem Königreiche Slovenien. Die jugendlichen

Sie wohnte in einem Kämmerchen. Haustiere wohnen so oder auch besser, wenn sie einen guten Herrn haben. Ein schmaler Raum, aus ungehobelten Brettern, ohne Fußboden, ohne Decke. Durch zwei schmale Thürpalten fiel etwas Tageslicht hinein und schimmerte in zwei hellen Streifen auf dem elenden Lager. Außer Stroh gab es hier nichts; nicht einmal einen Tisch, nicht einmal einen Wasserkrug.

In dieser Höhle nahm sich daher ein großes Porträt sehr eigenhümlich aus, das in einem vergoldeten Rahmen an der Wand hing. Wenn die Kammerthür offen war, konnte man das Bild eines wunderschönen Weibes sehen. Die classischen Züge, die halbgeschlossnen blauen Augen lockten mit teuflischem Zauber, die halbgeöffneten, vollen rothen Lippen lächelten verführerisch. Im lichten Haar glänzte ein Diadem, und die weichen Linien des Halses umgab eine Perlenschnur.

Ein junger Mann, ein Maler voll Talant
und Hoffnungen, hatte sich rasend, wie verliebt,
Sie erwies ihm eine hohe Gnade, indem sie ihm
zu diesem Bilde saß. Der Maler malte hofflich
ein zweites, das er für sich behielt. Und dieses
Porträt war alles, was sie von ihrer Schönheit
und von ihrer Vergangenheit bewahrte hat. 1890.

Politiker auf der Gegenseite mögen träumen, so lange sie wollen: die Erfüllung ihrer Träume wird niemand erleben.

Kundschau.

[Hinsichtlich des Programmes der croatischen Majorität des dalmatinischen Landtages] weiß das „Laibacher Wochenbl.“ zu berichten, daß eine Kundgebung von Wünschen, wie sie in jenem Programm publicirt worden sind, im Landtage selbst erfolgen sollte, und daß die Regierung, welcher eine solche Ennunciation sehr unangenehm gewesen wäre, die größten Anstrengungen machen müßte, um sie zu verhindern.

[Gesetzentwurf, betreffend die Wandergewerbe.] Das Handelsministerium hat in den letzten Tagen einen abgeänderten Entwurf für ein Gesetz, betreffend den Betrieb von Wandergewerben, an die Handelskammern zur Begutachtung versendet. In diesem neuen Entwurfe ist dem ersten Paragraphen, welcher den Begriff „Hausierer“ präzisiert, jene Fassung gegeben worden, welche der „Verein reisender Kaufleute Österreich-Ungarns“ in seiner an den Handelsminister gerichteten Denkschrift vom Februar v. J. in Vorübersicht gebracht hat. Die im vierten Paragraphen der Statuten dieses Vereines enthaltenen Bestimmungen, welche die Unterscheidung zwischen „Reisender“ und „Hausierer“ festsetzen, bilden die Grundlage des ersten Paragraphen des neuen Gesetzentwurfs, welchem zu folge alle Händler, welche Waren an Nichtwiederverkäufer abgeben, unter das Hausiergesetz fallen. Es gibt demnach in Zukunft nur Geschäftreibende und Hausierer.

* * *

[Ein neues Wehrgesetz] soll für Deutschland in Aussicht stehen, und soll es die neue Wehrverfassung Frankreichs sein, welche die Reformierung der bewährten Institution in Deutschland nach sich ziehe. Gegenüber den betreffenden Ausführungen der Offiziösen ist es gewiß ampliata, an die berühmte Rede zu erinnern, welche Bismarck am 6. Februar des verflossenen Jahres hielt, und in welcher er die französische und die deutsche Wehrmacht mit einander verglich. Er kam in dieser Rede zu folgenden Schlüssen: „In der Qualität können die Franzosen es uns nicht nachmachen. Die Perfektion ist bei allen civilisierten Nationen gleich; der Russe, der Franzose schlägt sich so tapfer wie der Deutsche; aber unsere Leute, unsere 700,000 Mann sind kriegsgerichtet, ausgediente Soldaten, die noch nichts verlernt haben. Und was uns

Die alte, zahnlose Bettlerin verbrachte ganze Stunden damit, daß sie dieses herrliche Gesicht betrachtete.

„Das war ich,“ murmelte sie, „das war ich . . .“

Eines Tages gieng jemand an der Kammer vorbei. Durch die offene Thür erblickte er das Bild und die bewundernde Bettlerin vor demselben. Der Mann trat ein, betrachtete das Bild, sah die Signatur des Malers und wollte das Bild kaufen. Die Alte schüttelte den Kopf.

„Nein, nein . . . das wird nicht verkaufen,“ erwiderte sie.

Der Name auf dem Porträt gieng jetzt von Mund zu Mund. Der junge Mann aus der Vergangenheit der Bettlerin war jetzt der größte Maler seines Landes. Der Kunstmäzen gab rasch Hunderte nach Hunderten zu, um in den Besitz des Meisterwerkes zu gelangen. Aber die Alte, die schier Hungers starb, weil sie keine elenden zehn Gulden ihr eigen nannte, widerstand den Lockungen jeder Summe.

„Tausend Gulden!“

„Nein, nein . . .“

„Zweitausend!“

„Wie viel wollt Ihr denn haben?“

„Nichts. Nicht um alles in der Welt . . .“

Der Kunstmäzen gieng. Aber nach einigen Tagen kam er wieder.

„Nun, Alte, ich verliere dran . . . das Bild

kein Volk der Welt nachmachen kann: wir haben das Material an Offizieren und Unteroffizieren, um diese ungeheure Armee zu commandieren. Dazu gehört das ganz eigenthümliche Maß der Vorbereitung, der Volksbildung in Deutschland, wie es in keinem anderen Lande wieder vor kommt. Wir haben mehr Offiziersmaterial und Unteroffiziersmaterial als irgend ein anderes Land, und wir haben ein Offiziercorps, welches uns kein anderes Land der Welt nachmachen kann. Darin besteht unsere Überlegenheit und ebenso in der Überlegenheit unseres Unteroffiziercorps, welches ja die Zöglinge unseres Offiziercorps bildet. Wenn andere Armeen gleiche Truppenmassen mit Offizieren und Unteroffizieren besetzen sollen, so werden sie unter Umständen genötigt sein, Offiziere zu ernennen, denen es nicht gelingen wird, eine Compagnie durch ein enges Thor hinauszuführen und noch viel weniger, die schweren Obliegenheiten zu erfüllen, die ein Offizier seinen Mannschaften gegenüber hat.“

Sollten sich diese Verhältnisse, die damals unwiderrührbar blieben, wirklich mit einem Schlag durch das neue französische Wehrgesetz zu Ungunsten der Deutschen verschoben haben?

[Der Rücktritt des preußischen Finanzministers v. Scholz] soll unmittelbar bevorstehen. Wer sein Nachfolger wird, darüber ist noch nichts bekannt.

[Der Opposition in Italien] dürfte, nachdem die Colonialunternehmung Massana auf dem besten Wege ist, sich sehr vortheilhaft zu gestalten, die härteste Angriffswaffe gegen das Cabinet Crispi entwunden sein. Zu den festen Stützpunkten und Hafenorten Massana gehören nunmehr die weitgedehnten, gesunden und fruchtbaren Gebiete von Asmara und Keren, deren Bevölkerung schwer zu behaupten ist. Die inneren Zustände Abyssiniens gehen ihrer baldigen Festigung entgegen, der künftige Negus aber, der Ende dieses Monates gekrönt werden wird, ist ein Freund der Italiener, welche er als die besten Stützen seiner Herrschaft über Aethiopien betrachtet. Unter diesen Umständen deutet man in Rom darauf, das afrikanische Bevölkerthum zu dem zu machen, wozu es sich am besten eignet, nämlich zu einer Ackerbaukolonie.

[Zwischen französischen und russischen Militärs] herrscht ein reger Verkehr. Kaum ist der russische Kriegsminister, General Bawowski, aus Frankreich nach Petersburg zurückgekehrt, hat sich nun der Chef des Generalstabes, General Obrutschew, nach Paris begeben.

[Der russische Thronfolger] wird die Pariser Ausstellung im Auftrage des Czars officiell besuchen.

ist soviel nicht wert; aber ich gebe Euch dreitausend.“

„Nein, nein!“

Nichts vermochte sie zu verlocken. Und da sie sah, daß die Welt sie um ihren Schatz beneidete, hütete sie noch besser als vorher ihre Kammer. Doch sie wurde krank. Sie konnte nicht mehr ihr Strohlager verlassen, um ein Stückchen Brot zu erbetteln. Sie fühlte, daß sie sterben würde, und so entschloß sie sich, das Bild aus dem Rahmen zu nehmen und diesen zu verkaufen. Sie bekam einige Gulden dafür, die für ein paar Tage reichen. Doch die Krankheit zog sich hin und das Erhalten des Seelen in diesem elenden Körper erforderte noch Geld.

Da entschloß sie sich zu sterben. Sie wußte es, daß sie Hungers starb. Welk wie ein Blatt im Herbst, verlor sie langsam die Reise ihres elenden Lebens...

Eines Abends kam der Hausknecht in ihre Höhle. Er fand sie regungslos auf dem Strohlager. Sie war tot. . . schon seit zwei Tagen...

Ihre Leiche hatte eine sijgende Stellung; zusammengekrümmt, mit unterschlagenen Beinen, den Rücken an die Wand gelehnt...

Ihr Kopf, der auf die Brust niedergehängt, war mit dem Gesicht der Wand zugekehrt, von welcher das Porträt herabwinkte. „W. A. J.“

[Nihilistisches] In Charkow wurden neuestens 40, in Kiew 13 Studenten wegen nihilistischer Umtreibe verhaftet. Es befindet sich unter denselben auch ein österreichischer Staatsangehöriger.

[Der Graf von Paris] hat anlässlich der auf den 22. d. M. angelegten Wahlen für die französische Kammer ein Manifest erlassen, in welchem er die Conservativen und die Anhänger der Monarchie zur Einigkeit ermahnt und ihnen empfiehlt, diejenigen, welche die Regierung bekämpfen, nicht als Feinde zu behandeln. Die Republikaner hätten versucht, Frankreich in eine Republik einzulehnen. Die Revision werde die Freiheit ein Ende bereiten und den religiösen Frieden wieder herstellen. Der Graf appelliert an die Katholiken, an die Christen und hofft, die Imperialisten werden eine starke Monarchie mit nationaler Zustimmung unterstützen.

[Boulangar, der „brave General“] ist nunmehr freigesprochen und der Senat misamt dem Ober-Staatsanwalt verurtheilt. Zwei Stunden haben den Boulangisten genügt, um das Verdict, zu welchem der Senat die Direction der Südsteirischen Sparcasse reagiert auf unseren unter dem Titel „Eine Pervatenbank“ in der vorletzten Nummer gebrachten Leitartikel mit einer Befürchtung und ergänzt unsere Bemerkung, daß die Vertretungen der fünf Bezirke Lichtenwald, Oberburg, Schönstein, Franz und St. Martin bei Erlachstein auf dem Altare der nationalen Unausdauheit ganze 10.000 fl. niedergelegt haben, um die Einleger der Pervatenbank vor Verlusten zu schützen, und daß dies wahrschauig eine geringe Garantie sei gegenüber den Eventualitäten, welchen die Einleger ausgesetzt sind, dafin, daß nach § 2 der Statuten der Südsteirischen Sparcasse und mit Genehmigung des steiermärkischen Landesausschusses vom 18. d. J. J. 9892, zur vollen Sicherheit der Interessenten die fünf genannten Bezirke die Haftung für diese Aufhalt im Allgemeinen, also ganz unbeschränkt übernommen, und außerdem noch zu einer besonderen Bürgschaft für die Einlagen und ihre statuenmäßige Verzinsung eine Summe von 10.000 fl. gewidmet haben. Weiters heißt es in der Zeitschrift: „Auch die Bezeichnung „Pervatenbank“ müssen wir richtigstellen. Die „Südsteirische Sparcasse“ ist nämlich keine Bank, hat mit einer solchen nichts gemein; dieselbe ist vielmehr eine Sparcasse, wie jede andere Sparcasse in Österreich, und sind deren Statuten genau nach dem Regulativ für Sparcassen und dem Musterstatut vom 17. Juni 1872, J. 1051, verfaßt worden.“ vier Monate gebraucht, ins Gegenteil zu verkehren. Das Kunststück gelang im Fernando-Circus, an der Grenze des Montmartre, wo Bou-

Der Gesellschafts-Bajazzo.

Bon Ch. Flüggen.

Ort: Zweiter Stock eines dreistöckigen Hauses. Wohnung des Herrn Rentier Meier. Zeit: Abends 9 Uhr. Es ist Gesellschaft. Der Thee, Bardon, das Souper ist glücklich vorbei. Im engen Raum sitzen zwei Dutzend Menschenkinder, alte und junge, und erzählen sich etwas oder erzählen sich nichts. Die Cardinal-Frage des Gesprächs ist: „Wie amüsieren Sie sich?“ worauf in der Regel zweierlei geantwortet wird; wenn nämlich der Wirt, die Wirtin, die Tochter oder der Sohn des Hauses fragt, heißt es: „Vortrefflich!“ wenn eine neutrale Person fragt, lautet die Antwort: „Ich langweile mich furchterlich!“ Die Unterhaltung will nicht in Fluss kommen. Manche sehen mit angsterfüllten Blicken auf das von zwei Kerzen beschienene Piano, andere dehnen und strecken sich auf den weichen Fauteuils, einige wieder gähnen sogar. Es herrscht Schweigen; das belebende Element fehlt, es fehlt der Herr Schulz. „Kommt der Herr Schulz heute nicht?“ fragen sich die Gäste; der Hauspapa wird gefragt nach Herrn Schulz. Die Hausfrau endlich weiß Antwort. „Freilich kommt er“, sagt sie, „natürlich, ohne Herrn Schulz wäre es ja nichts. Er kann nur nicht so früh abkommen. Gewiß hat er wieder neue Sachen gelernt, ich muß mich fast totlachen über ihn“, und im Nachgenuss

langer seine Candidatur für die nächsten Wahlen aufstellt. Laguerre fungierte als Staatsanwalt und Vertheidiger zugleich; Habert, ein früherer Richter, versah das Amt eines Vorsitzenden der Jury; das Ganze war ein sogenanntes „Volksgericht“, denn die Freisprechung des Generals und die Verurtheilung des Senates geschah durch eine Versammlung von etwa dreitausend Wählern, welche zu diesem Zwecke einberufen worden war. Rochefort und Dillon wurden ebenfalls für unschuldig befunden. Der Senat wurde moralisch aufgelöst und der Präsident der Republik seines Amtes entlassen. Man mag von dieser unverstörenden Parodie der Gerichtsbarkeit denken wie man will, eines beweist sie jedenfalls, daß sich in Paris noch Leute genug finden, um Boulanger den jetzigen Regierenden vorzuziehen. Der Zugang zu der Versammlung war ein selbst für Paris außerordentlich starker.

[Zwischen Bulgarien und Serbien herrscht Misstrauen. Insbesondere werden in Sophia die militärischen Vorbereitungen Serbiens mit scheuem Auge angesehen. Interessant ist es, daß der von der bulgarischen Regierung hierüber der Pforte erstattete Bericht von der letzteren damit erwidert wurde, Bulgarien sei ein integrierender Bestandteil der Türkei, infolge dessen jeder Angriff gegen daselbe als ein Angriff auf die Türkei aufgefaßt würde, daß demnach Bulgarien nichts zu fürchten habe, und zwar umso weniger, als Serbien überhaupt materiell unsfähig sei, einen Angriff wagen zu können.

[Der Streik in London] nimmt nach und nach den Charakter eines allgemeinen Arbeiters-Ausstandes an. Den Dokarbeitern, welche die Thätigkeit zuerst einstellten, haben sich Kohlenträger, Kohlenfuhrleute, Schiffsvorarbeiter, Bootsmänner und Schiffshandwerker aller Berufe und, wie neuerdings gemeldet wird, nun auch die in den großen Buchdruckereien Beschäftigten angeschlossen.

Correspondenzen.

Wind.-Landsberg, 1. September. (Orig.-Bericht.) [Es jährl. in den hainischen und wendischen Blättern] macht die Notiz die Runde, daß der Obmann des hiesigen Ortschulrats, Herr Ignaz Schöber, wegen Störung der nächtlichen Ruhe verurtheilt worden sei. Eine Verurtheilung ist nun allerdings erfolgt, aber nicht wegen des erwähnten Delictes, sondern wegen Übertretung nach den §§ 10 und 11 der Polizeiordnung. Der Sachverhalt ist kurz dieser: Eine Dame, welche ihre Jugend in Windisch-Landsberg verlebt hatte, war nach langer Zeit von Niederösterreich, wo sie verheirathet ist,

der vergangenen lustigen Späße des Herrn Schulz erfüllt ein gewaltiges Lachen den Corpus der Haushalte.

Wer ist Herr Schulz? Er ist der Gesellschafts-Bajazzo. Was ist aber der? Der ist allerlei. Wo er eingeladen, trägt er zur Unterhaltung der Gäste bei, stets ist er zuvorwommend und liebenswürdig, sozusagen ein „reizender“ Mensch, über den man immer lachen muß.

Verschieden ist die Art und Weise, in welcher der Gesellschafts-Bajazzo sein Metier ausübt. Er erzählt Anekdoten, macht Clavier-Kunststücke, singt Couplets oder versteht sich auf alle drei „Fächer“. Im sozialen Leben kann er alles mögliche sein, Commiss, Akademiker, Journalist oder Sohn seines Vaters, niemals ist er aber beim Theater, obwohl alle Welt sagt: „Sie sind der geborene Komiker, Sie müssen zum Theater gehen.“ Er geht aber nicht dazu, sondern stellt seine Kunst ganz in den Dienst der Gesellschaft und verdient sich jede Tasse Thee, die er zu trinken bekommt, redlich. Dieses Verdienst ist zwar nicht groß, aber süß und schön ist es, von allen geliebt, von allen belacht zu werden. Was nun den Herrn Schulz betrifft, so ist er der Sohn seines Vaters und nebenbei Akademiker, er singt, declamiert und mimt. Ein Universal-

Eben tritt er ins Zimmer. Am Clavier steht eine junge Dame und singt: „Nur wer die

wieder einmal höher gekommen, und über Anregung seitens mehrerer Herren, unter welchen sich auch Herr Schöber befand, wurde ihr von der hiesigen Musik ein Morgenständchen gebracht. Der sattfam bekannte Herr Pfarrer Gerichat und sein Alterego, Lehrer Slemenat, fühlten sich durch dieses harmlose Ständchen beruhigt, sie erstatteten bei der Gendarmerie die Anzeige, und infolge dessen wurden von der Bezirks-hauptmannschaft Hamm — die betreffende Verhandlung wurde von dem Herrn Concept-praktikanten Papé geführt — nicht allein die Verantstalter des Ständchens, sondern auch die Musiker zu einer Geldbuße von je 5 fl. verurtheilt. Dies ist die ganze Geschichte, welche die wendischen Blätter mit so viel Begegnung und mit so großer Schadenfreude breitgetragen. Zur Klärung der Sach ist hier § 11 der Polizeiordnung wörtlich citiert: „Nachtmusiken und das Abhalten sogenannter Ständchen können nur mit Bewilligung der k. k. Polizeidirection, beziehungsweise des k. k. Bezirksamtes stattfinden, und müssen die hiebei zu produzierenden Lieder und Gesänge früher der Behörde vorgelegt werden.“ — Auch der hiesige Gemeinde-Sekretär wurde zu einer Geldbuße verurtheilt, und zwar gerichtlich, und die Veranlassung dazu bildete natürlich ebenfalls eine Demunition. Der Herr Gemeinde-Sekretär hatte, indignirt über das Verhalten des Lehrers Slemenat, über denselben eine charakteristische Anfeuerung gehabt, welche dem Lehrer natürlich schwärzlich hinterbracht wurde, worauf der letztere mit einer Klage vorging.

Wien, 2. September. [Deutscher Schulverein.] Die Vorbereitungen für die am 3. d. Mts. in Karlsbad stattfindende Hauptversammlung sind im besten Gange, und hat die Stadtgemeinde Karlsbad den beiden Ortsgruppen zur Befreiung der Festauslagen den Betrag von 2000 Gulden zur Verfügung gestellt. — Für die Festvorstellung wurde Guzlow's „Königslieutenant“ gewählt, und wird dieselbe durch einen Prolog von Pawlowsky eingeleitet. Bei günstiger Witterung werden Hausfrauen der „Alten Wieze“ dahest am 9. d. Mts. ein allgemeines Frühstück geben. Die Mitglieder der Vereinsleitung begeben sich bereits Freitag den 6. September, 10 Uhr 25 M. abends mit Courierzug der Franz-Josefs-Bahn nach Karlsbad, und werden die Mitglieder, welche sich an dieser gemeinsamen Fahrt beteiligen wollen, aufgefordert, dies der Vereinsleitung bekannt zu geben, damit die nothwendige Anzahl Wagen beigestellt werden kann.

Locales und Provinciales.

[Personalnachrichten.] Herr Staatsanwalt Dr. Gallé ist in Gilli angekommen

Sehnsucht kennt, weiß was ich leide“. Das reizt den reizenden Menschen sofort zu einem Witz hin, den er dem neben ihm stehenden Hausspaziergänger, welcher augenblicklich schmunzelt, das Lachen wirkt ansteckend, zulegt schmunzelt alles, und die Sehnsuchts-Erzählerie der jungen Dame ist gestoppt. Das ist überhaupt die Hauptfource des Gesellschafts-Bajazzo, die Gesangs-, Clavier- und Declamations-Piècen der einzelnen Gäste mit entsprechenden oder unentsprechenden Gesten zu begleiten. Man verzieht's ihm aber. Er ist ja der Bajazzo. Es gefällt sogar. Selbst die Dame, welche von der Sehnsucht gesungen, kommt lächelnd auf Herrn Schulz zu und sagt nur nedisch: „Sie Böser, heute sind Sie wieder ungezogen!“ Er macht ein bedauerndes Gesicht, die Dame muß lachen. „Ach, Sie Komiker,“ sagt sie und sagt schnell hinzu: „Sie tragen aber heute etwas vor, Herr Schulz?“ Herr Schulz spricht mit möglichst burlesker Miene ein bestätigendes „Ja“. Er hat sich nämlich ein Prosa-Couplet, welches er vom ersten Komiker des Stadt-Theaters in einer Pariser Posse gehört, einstudiert; heute will er es zum erstenmal an die Gesellschaft bringen.

Er geht in Gedanken die einzelnen Nuancen durch, quält sich furchtbar ab, repetiert, damit es nur ja recht gut geht. Er hat noch eine Galgenfrist. Eine Musikschülerin der dramatischen Abtheilung recitiert eben: „Lebt wohl, ihr Berge,

und hat am Sonntag von dem Herrn Staatsanwalt-Substituten Trenz die Leitung der hiesigen Staatsanwaltschaft übernommen. — Der Adjunkt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie an der Bergakademie in Leoben, Adolf Höfmann, wurde zum außerordentlichen Professor für die specielle Geologie der Lagerstätten und der analytischen Chemie an der Berg-Akademie in Pribram ernannt. Der Oberin des Ursulinen-Conventes in Klaengenfurt, Gabriele Lachner, wurde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. — Der Hilfsarzt in der Landes-Frenenanstalt zu Klaengenfurt, Dr. Johann Schimmler, wurde zum Hausarzt der Männer-Strafanstalt in Marburg, und der Volksschullehrer Victor Theiss in Graz zum Fachlehrer an der Fachschule für Holzindustrie in Bruck a. d. Mur ernannt.

[Evangelischer Gottesdienst.] Nachgestern Sonntag, 10 Uhr vormittags, findet in der hiesigen evangelischen Kirche Gottesdienst statt.

[Todesfälle.] Vorgestern nachts starb hier unser allovereiter Mitbürger, der Hausbesitzer Herr Nikolaus Schwab. Er war zu Schwarzenbach im Großherzogthume Baden geboren und erreichte ein Alter von 85 Jahren. 1830 kam er nach Gilli, um hier mit muster-giltigem Fleiße und deutscher Redlichkeit die Industrie seiner engen Heimat, die Uhrmacherei, zu betreiben. Der Verstorbenen gehörte ob seiner treiflichen Eigenschaften und seines biederer Sinnes zu den geachteten Persönlichkeiten unserer Stadt. Und in politischer Beziehung versäumte er es nie, seine deutsche Gesinnung überall zu betätigen, wo es die Unterstützung unserer Partei galt. Sein Andenken sei ein gesegnet! — Herr von Kottow, der Geschäftsführer der Firma Traun und Stiger, bat einen schwerlichen Verlust erlitten. Am Sonntag nachts starb in Pettau der Bruder desselben, Herr Alexander von Kottow. Der Verstorbenen, der selbstverständlich ein Anhänger der deutschen Partei war, hatte sich in Pettau in kurzer Zeit die größten Sympathien erworben.

[Der Gillier Museumverein] hält Samstag den 7. d. M., 8 Uhr abends, im Clubzimmer des Hotels „Zum goldenen Löwen“ eine Vollversammlung ab. Verspricht der diesjährige Geschäftsbericht schon dadurch, daß derselbe die vom Vereinsausschusse im Sinne des diesbezüglichen einstimmigen Beschlusses der letzten Vollversammlung in der Wasserverfassungsfrage entwickelte Thätigkeit erörtern wird. Interessantes zu bringen, so soll er auch, wie wir hören, ein Bild der großen römischen, jüngst im Pauserischen Baugrunde vorgefundenen Anlage von ganz hervorragendem Interesse klarlegen, weshalb diese Versamm-

ihre geliebten Triesten!“ Bei „das Schlachtfest steigt“ fährt er empor, jetzt muß die Reise an ihn kommen. Sie kommt auch an ihn. „Heute mal was Lustiges!“ hört man rufen, „was Heiteres, ach, Herr Schulz, bitte, tragen Sie etwas vor.“ Herr Schulz macht ein möglichst dummes Gesicht, alles lacht, lacht, ehe er überhaupt angefangen. Die Stimmung ist da, es kann losgehen.

„Nein, das Talent, ah, wirklich reizend, zum Todtchießen,“ so gehen die Laute der Bewunderung durcheinander, bis es aus ist. „Noch was!“ ruft man ihm von allen Seiten entgegen, „noch was!“ „Ich kann nur noch die Parodie auf die italienische Oper, die haben Sie aber schon gehört.“ „Das macht nichts, nur zu!“ Die Gesellschaft verlangt noch mehr, der Thee-Fürst ist erwacht. Der reizende Mensch Schulz sieht sich ans Clavier und parodiert die italienische Oper: Tenor, Soprano, Bariton, Bass, Chor und Orchester. Großartig, himmlisch! Herr Schulz ist glücklich, die Gesellschaft unterhalten zu können, diese ist froh, unterhalten zu werden. Herr Schulz ist der Held des Abends.

Er geräth nach und nach selbst in die Vortragswuth. Nach jeder absolvierten Nummer fragt er: „Habe ich das oder das schon vorgetragen?“ Die ganze Gesellschaft brüllt „Nein“, und so geht der Vortrag weiter in immer lachlustigeren Wogen; das Salon-Publicum ist nämlich sehr dankbar.

lung vollberechtigt auf sehr zahlreichen Besuch rechnen kann.

[Die jüdische Märkische Landtag] wird, wie nunmehr feststeht, in der ersten Woche des nächsten Monates einberufen werden. Der Vorantrag für das Jahr 1890 liegt bereits gedruckt vor. Der Landtag wird in ungefähr sechs Wochen seine Arbeiten, welche diesmal insbesondere wegen der Beschlüsse der Nachtragsession vom Jänner d. J. sehr wichtig sein werden, zum Abschluß bringen und Mitte November d. J. geschlossen werden.

[Die Hoffnungen in Steiermark] nehmen in diesem Jahre am 6. Oktober ihren Anfang. An denselben werden auch der deutsche Kaiser und der König von Sachsen theilnehmen.

[Sammler in Gilli] Die Wärmedecks-Wässers betrug am Sonntag, 1. d. Mts., am Montag und am Dienstag um 10 Uhr vormittags 15°, um 3 Uhr nachmittags 18°, und heute zu denselben Tageszeiten 14 und 15½° Réaumur.

[Gillier Wetterbericht.] Seit einer Woche wird hoher Barometerstand mit nur geringen Schwankungen beobachtet; die Morgenwärme beträgt im Mittel 11°, die Tageswärme 20° Réaumur; der Feuchtigkeitgehalt der Luft schwankt zwischen 46 und 71 Prozent, weshalb außen Gewitterregen nur geringe Niederschläge vorkommen. Zu erwarten ist auch für die nächsten Tage schönes Wetter ohne starke Bewölkung, aber mit einzelnen Gewitterbildung.

[Wesentliches] Die Herrschaft Neuhaus, bisheriger Besitzer war Herr Dubb, ist in das Eigenthum des Herrn Dr. Frosner, Inhabers des Hotels "Imperial" in Wien, übergegangen. Man sagt, Herr Frosner beabsichtige, das Schloß in ein elegantes Hotel umzuwandeln.

[Das Bad in Topolschitz bei Schönstein] ist, wie wir bereits meldeten, in den Besitz des Hauptkassiers des Postamtes in Triest, Herrn Moritz Klinger, übergegangen. Der neue Besitzer wird, wie man uns aus Schönstein schreibt, das Bad erst im Oktober nächsten Jahres übernehmen, und dann reformatorisch vorgehen, die Thermen isolieren, ein Kurhaus erbauen u. s. w. Der Plan des Herrn Klinger wurde von den Bewohnern Schönsteins freudig begrüßt, denn bei der romantischen Lage von Topolschitz kann es gar nicht fehlen, daß es sich vereint eines regen Besuches erfreuen wird.

[In Schönstein] veranstaltete am 11. d. Mts. und zwar bei Scharner, die Schallthaler Citalnica eine Unterhaltung, während welcher, nach dem Berichte eines gegnerischen

Endlich fällt Herrn Schulz nichts mehr ein. Anecdote hat er gerade nicht vorrätig; doch, richtig, ein Hauptgebiet seiner gesellschaftlichen Praxis ist noch das Arrangement von Bänderspielen. Er ist Meister darin. Bald ist das flotteste Bänderspiel im Gang, Herr Schulz wiederum in seinem Element.

Nachdem man sich ordentlich ausgepfändet und alles wieder eingelöst, rüstet man sich nach und nach zum Aufzug. Wieder ist es Herr Schulz, der mit komischer Grandezza die Mäntel der Damen holt, sich überall geächtigt zeigt. Beim Abschied macht ihm die Haushfrau noch einige Complimente, Herr Schulz dankt gerührt — seine Arbeit ist gethan.

Von allen Salonverzierern ist der Gesellschafts-Bajazzo noch der erträglichsste, weil er am harmlosten und als Carricatur amüsant ist. Nichts hat er mit dem die Damen feiernden Elegant, nichts mit dem Frachthelden, nichts mit dem jungen Gesellschaftsmeinen gemein, der die Gesellschaft als etwas Ehrenwürdiges betrachtet und nichts zu reden weiß. Der Bajazzo spielt an einem Abend seine Rolle, sein Repertoire durch, um selbiges in einer anderen Gesellschaft von Neuem vorzutragen.

Sieht man der Sache auf den Grund, so producirt er aber Gediegenes als der Dilettant, der sich an Ernstes heranwagt und mit diesem die Gesellschaft peintigt. Denn ein leichter Ding ist es um den Scherz als um den Ernst in der Kunst. Eine Gesellschaft will zumeist unterhalten, nicht belehrt sein!

Blattes, die Fenster des Unterhaltungs-Locales plötzlich mit Steinwürfen "bombardiert" wurden. Gegenüber der Verdächtigung, daß dieses "Bombardement" von deutscher Seite veranlaßt worden sei, hat man in Schönstein sehr bestimmte Anhaltspunkte dafür, daß das Bubenstück von ganz anderer Seite arrangiert wurde, natürlich zu dem Zwecke, um die bösen Deutschen hinterher wieder einmal verklagen zu können.

[Die Volks-Tombola] welche der Pettauier Stadt-Verschönerungsverein legten Sonntag veranstaltete, hat einen geradezu glänzenden Erfolg genommen und dem Vereine ein sehr ansehnliches Erträgnis geliefert. Nach der Tombola zog man nach dem Volksgarten, wo sich alsbald ein wahres Volksfest entwickelte, das bis spät in die Nacht hinein währt. Um das Gelebten des Ganzen hat sich der Ausschuß des Vereines, vor allen aber der Obmann desselben, Herr Dr. Orni, sehr verdient gemacht.

[Auf den Truppenmärschen bei Adelsberg] werden die Jäger-Bataillone Nr. 7, 19 und 20, die Infanterie-Regimenter Nr. 7, 17, 87 und 97, das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5, das Uhlanen-Regiment Nr. 12 und die schweren Artillerie-Divisionen Nr. 5 und 13 theilnehmen. Der commandierende General FZM. Freiherr von Schönfeld trifft morgen in Adelsberg ein.

[Graf Hartmann] wird im nächsten Monate seine prächtig hergerichtete Villa in Graz beziehen. Von seinem Eintritte in die österreichische Armee kann, wie die neuere Version lautet, erst im Kriegsfall, wenn eben alle Rückstufen schwinden, die Rede sein.

[Verein der Postmeister.] Die siebzehnte ordentliche Generalversammlung des Vereins der k. k. Postmeister, Expedienten und Expeditoren in Steiermark und Kärnten findet am 10. September um halb 11 Uhr vormittags im Sitzungssaale der Handels- und Gewerbe-Gesellschaft in Klagenfurt statt.

[Thierschen] Nach dem neuesten amtlichen Ausweise herrschen in Steiermark die Maul- und Klauenseuche: in Spital a. S. (Alpe) und Mürzzuschlag des Bezirkes Bruck a. M., in Mönichwald (Alpe), Pinggau, St. Lorenzen und St. Jakob des Hartberges, Kalwang des Leobener und Natten, St. Kathrein und Reiteneck des Weizer Bezirkes; der Rothlauf der Schweine in St. Michael des Leobener Bezirkes.

[Die dem nächsten auszugebenden neuen Briefmarken] welche durch das k. k. Staatsnoten-Atelier vorbereitet wurden, werden gezeitigt durch Nachahmung durch Photographie und Heliographie gesichert sein erstens durch das Papier, welches nach neuen Prinzipien mit eigenthümlichen Stoffen und neuen chemischen Anwendungen hergestellt ist, (es ist daselbe Papier aus dem die neuen Einsernoten hergestellt sind), zweitens durch eine neuartige Farbe und drittens durch künstlerische Behandlung. Gegen wiederholten Gebrauch sind sie durch die Abstempelung geschützt, wozu in den Postbüroen die Druckerschwärze von dem Acker bezogen werden muß, da echte Druckerschwärze durch kein chemisches Mittel entfernt werden kann. Es werden fünfzehn neue Briefmarkarten ausgegeben.

[Das unberichtigte Jagen.] Der neue Strafgez. Entwurf, welcher gegenwärtig den Gegenstand vielfacher Erörterungen bildet, bringt eine Neuerung, die von besonderem Interesse sein dürfte. Wie bekannt, wird nach dem geltenden Strafrechte der Wildschwein bei einem Schaden von mehr als 25 fl. und bei einem vorhandenen Gesellschaftsverhältnisse schon bei einem Schaden von 5 fl. als Verbrecher abgeurteilt. Bei erschwerenden Umständen verfällt er der schweren Kerkerstrafe von einem bis für 5 Jahren und bei einem Schaden von mehr als 300 fl. sogar von 5 bis 10 Jahren. Stellt man diesen Straßfängen des geltenden Gesetzes die des neuen Entwurfs entgegen, so findet man eine bedeutend mildere Behandlung dieses Delicetes, das nunmehr den Titel "unberichtigtes Jagen" führt und gleich dem unberichtigten Fische- und Krebsfangen immer nur als Vergehen behandelt und mit Gefängnis bis zu

6 Monaten oder an Geld bis 500 fl. bestraft wird. Beträgt der Werth des Wildes mehr als 50 fl., so tritt Gefängnis bis zu 2 Jahren ein. Das Verheimlichen, Akauen und Entzünden von unberichtigtem erlegtem Wild um "seines Vortheiles willen" unterwirft den Betreffenden der Gefängnisstrafe zu bis 6 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 300 fl.

[Mach amenswert] Der Grazer Stadtrath hat eine Kundmachung beschlossen, wonach in dem Zuschauerraume der beiden österreichischen Theatere mit Ausnahme der Logen, bei offener Scene das Aufbehalten der Hüte auch den Damen verboten ist. Gegen Daviderhandlungen wird strafweise vorgegangen werden.

[Die acad.-techn. Herbst-Vernissage-Carnival] feiert, wie wir einer uns zugekommenen Einladung entnehmen, in den Tagen vom 11. bis 13. d. Mts. in Laibach ihr Stiftungssest.

[Die städtische Sparcasse in Laibach] soll, wie wieder einmal angekündigt wird, am 1. Oktober eröffnet werden. Vielleicht gelingt es diesmal, das neue Institut in Gang zu bringen, nachdem man sich aus Hainfeld in Niederösterreich einen Beamten verschrieben hat, der einen gut deutsch klingenden Namen trägt.

[Laibach] soll, wie das dortige Wochenblatt meldet, ein neues Amtsgebäude für Post und Telegraphen erhalten.

[Eine neue Grotte] ist in Groß-Otto, Bezirk Adelsberg, entdeckt worden. Sie soll vier Kilometer lang und reich an schönen Tropfsteingebilden sein. Die Gründung der Grotte erfolgt nächstens Sonntag.

[Das neue Rathaus in Wolfsegg] wird in Bälde vollendet. Der stattliche Bau, der aus den Mitteln hergestellt wird, welche die dortige Gemeinde-Sparcasse aus ihrem Geburungs-Überflusse diesem Zwecke gewidmet hat, wird der Stadt zur Bieder gegeben.

* * *

[Schubbewegung.] Im Monate August wurden vom Stadtmäte Gilli hundert Schüblinge an ihre Bestimmungsorte expediert; ein zugeschobenes Individuum wurde dem Kreisgerichte übergeben.

[Berunglück.] Der bei dem Brückenbau über den Graßnitzbach bei Römerbad beschäftigte geweihte Arbeiter Lorenz Knes wurde vorgestern, während er auf dem Gerüste die Kurbel einer Windmühle plötzlich von Schwindel erfaßt, er stürzte vom Gerüste und fiel so unglücklich auf, daß er sich schwere Verletzungen zuzog. Der Berunglücke sollte an das Gieselspital in Gilli abgegeben werden, auf der Fahrt gab er jedoch den Geist auf.

Theater, Kunst, Literatur.

* Die Gesellschaft des Theater-Directors Freiheit veranstaltete letzten Montag im Stadt-Theater zu Pettau eine Vorstellung der Operette "Der Mikado", welche bekanntlich während der letzten Saison auf vielen großen Bühnen ein "Zugstück" ersten Ranges war. Die Vorstellung war, wie uns berichtet wird, eine in jeder Beziehung vollkommen gelungene und der Erfolg, den die Gesellschaft mit der glänzend ausgestatteten Operette erzielte, ein durchschlagender. Wie wir hören, gedenkt Herr Director Freiheit, der gegenwärtig in Varasdin spielt, Mitte dieses Monates den "Mikado" auch dem Gillier Publicum vorzuführen und zwar an zwei aufeinanderfolgenden Abenden, und es ist wohl nicht zu zweifeln, daß es da ausverkauft Häuser geben wird.

Volkswirthschaft.

[Conversion der Trifailor Prorität] Die vor Kurzem stattgefundenen Generalversammlungen der Actionäre der Trifailor Kohlengewerkschaft ermächtigte den Verwaltungsrath, die drei Emissionen der fünfprozentigen Goldprioritäts-Anleihe in eine vierprozentige Anleihe zu convertieren. Die Verhandlungen, welche zwischen der Trifailor Gewerkschaft und der Länderbank bezüglich der Durchführung

dieser Operation gesplogen wurden, sind bereits abgeschlossen und die Conversion soll in der Zeit vom 5. bis 20. September durchgeführt werden. An Stelle der drei verschiedenen Emissionen im Gesamtbetrag von circa 10 Millionen Francs wird eine neue einheitliche Anleihe im Nominalbetrage von 11.625 Millionen Francs aufgenommen werden. Während die zwei Emissionen der alten Anleihe in 25 Jahren und die dritte Emission in 35 Jahren zu amortisieren waren, wird die neue Anleihe mit einer Amortisationsfrist von 45 Jahren aufgenommen.

[Das Fiasco der Brandweier. Delegierte der beiderseitigen Finanzministerien werden demnächst Berathungen über eine Reform der Brauweinsteuer abhalten. Wie der "Pester Lloyd" meldet, wird es sich dabei in erster Linie um die Reduction der kontingentirten Erzeugungsmengen handeln, doch sollen noch andere Fragen, namentlich die des steuerfreien Brandes und der Befreiung von der Abgabe bei industrialem Verbrauch des Spiritus in Erwägung gezogen werden.

[Schweine-Einfuhr nach Deutschland.] Das vor einigen Wochen erfolgte Verbot der Einfuhr von Schweinen aus Oesterreich-Ungarn nach Deutschland hat mit Zustimmung des deutschen Bundesrates folgende Einschränkungen erfahren: Unter Beobachtung der bestehenden Veterinär-Verordnungen werden Schweine aus Oesterreich-Ungarn zur Einfuhr nach Deutschland zugelassen, und zwar unter der Bedingung der sofortigen Schlachtung über Miesowitz nach den oberösterreichischen Bergwerksbezirken, über Bodenbach für Schweine aus Steinbruch nach dem Schlachthof in Pirna, endlich bei Passau und Berchtesgaden nach diesen Orten.

Buntes.

[Von den Höfen.] Kaiser Franz Joseph hat sich am Montag von Wien aus zu den Truppen-Manövern in Galizien begeben. Die Kaiserin und Erzherzogin Valerie verlassen Italien morgen, Donnerstag, um in Meran längeren Aufenthalt zu nehmen. Kaiser Wilhelm und seine Gemahlin treffen am 15. Oktober zum Besuch der italienischen Königsfamilie in Monza ein, reisen am 20. von dort ab und schiffen sich in Genua nach Neapel und Alben ein. — König Milan befindet sich gegenwärtig zum Curgebrauche in Carlsbad. — Der Fürst von Montenegro und Erbprinz Danilo sind am letzten Samstag auf der Rückreise von Petersburg nach ihrer Heimat in Wien eingetroffen und haben nächsten Tag die Reise fortgesetzt.

[Feldzeugmeister Graf Huny] ist am Sonntag in seinem 78. Lebensjahre zu Gründen gestorben.

[Ein Erlass des Reichs-Kriegsministeriums] macht die Truppen-Commandanten auf die Mittel aufmerksam, durch welche ein unmittelbarer Contact zwischen Berufs- und Reserveoffizieren zu erzielen wäre. Das Reichskriegsministerium weist darauf hin, daß im Sinne der Wehrvorschriften, den Truppen-Commandanten das Recht zusteht, Reserveoffizieren unter gewissen Bedingungen sowohl freiwillige active Dienstleistungen von längerer Dauer, als auch die Theilnahme an besonderen längeren Übungen zu gestatten. Ferner weist das Reichskriegsministerium darauf hin, daß die Truppen-Commandanten nicht allein der kriegstümlichen Ausbildung der Reserveoffiziere, sondern auch der Pflege der Kameradschaft und des Gemeingefüses ein besonderes Augenmerk zuwidmen haben. Um diesen Zweck zu erreichen, sollen die Truppen-Commandanten nicht nur rein dienstliche Anlässe benützen, um die Reserve-Offiziere, so weit dies durch die Dislocations-Verhältnisse ermöglicht wird, an ihren Stammböcken heranzuziehen, sondern sie sollen auch den Reserveoffizieren die Theilnahme an militärischen Gedächtnis- und Feiertagen, sowie sonstigen kameradschaftlichen Vereinigungen durch zwanglose Einladungen ermöglichen. Der Erlass des Reichs-Kriegsministeriums schließt mit den Worten: "Die Truppen-Commandanten werden daher auf diese Weise beitragen, daß die von Sr. k. und

k. Apostolischen Majestät mit allen Ehren und Attributen der Offizierscharge ausgezeichneten Reserveoffiziere mit jenen Kreisen in Verbindung treten, in welchen ihnen im Ernstfalle ein wichtiger Platz eingeräumt ist."

[Das neue Exerzier-Reglement] wird am 15. d. Ms. gleichzeitig mit der umgearbeiteten Schieß-Instruction ausgegeben und mit 1. Oktober in Kraft treten.

[Fürst Bismarck] ist, wie neuestens entdeckt wurde, ein Abkömmling des brandenburgischen Feldmarschalls Georg Reichsfreiherrn v. Dörflinger, des Siegers von Jena-Bellin, der leichtweg "der alte Dörflinger" genannt wurde. Eine Urenkelin des Feldherrn, der im Jahre 1695 das Zeitliche gesegnet war mit dem Obersten August Friedrich von Bismarck auf Schönhausen vermählt, von welchem der Kanzler direkt abstammt.

[Prinz Alexander von Oldenburg.] der bisher das russische Gardecorps befehligt hat, ist dieser Stelle plötzlich entthoben worden, ohne daß man ihm einen anderen Posten verliehen hätte. Zuerst hielt es, der Prinz habe ein dienstliches Verwürtnis mit dem Oberkommandierenden der Truppen des Petersburger Militärbezirks, Großfürsten Vladimir, gehabt. Jetzt wird aus Petersburg gemeldet, daß es mit der Amtseinführung des Prinzen ein anderes Verwundnis habe. Der Zar hatte nämlich für den Fall eines Krieges die Bildung dreier Heeresabtheilungen befohlen: Der Stabschef der Truppen des Petersburger Militärbezirks, General Bobrikow, sollte eine Südarmee gegen Lemberg, Gurko eine Centrum-Armee gegen Krakau, der Prinz von Oldenburg eine Nordarmee gegen Deutschland befehligen. Der Prinz lehnte nun diese Bestimmung mit der Erklärung ab, er wolle nicht gegen Deutschland kämpfen, da vielleicht er oder sein Sohn einst auf Oldenburg's Thron berufen werden könnten. Den vollständigen Abschied, welchen der Prinz verlangte, erhielt er nicht, wohl aber einen elfmonatlichen Urlaub. Zunächst hat sich der Prinz auf sein Gut im Innern Russlands begeben.

[Neue Lehrstühle.] Im April dieses Jahres hat der Unterrichtsminister den akademischen Senat der Wiener Universität eingeladen, sich bezüglich der Errichtung einer Lehrkanzel für vergleichende Ethnographie und für Anthropologie zu äußern. Nachdem diese Auseinandersetzung voraussichtlich zu Gunsten solcher Lehrkanzeln entschieden wird, ist an der Errichtung solcher Professuren nicht zu zweifeln. Wahrscheinlich werden, wie das "Dtsch. Volksbl." meldet, zunächst solche Lehrkanzeln an den Universitäten von Wien und Prag eingerichtet.

[In den Exzessen in Kladno.] Ein Dreißig der Exzessen, welche bei den bekannten Ausbrechungen in Kladno verhaftet wurden, werden sich im Laufe dieses Monates vor dem Schwurgerichte in Prag zu verantworten haben; die übrigen kommen später vor den Exekutionsrat. Die mehr als 90 Bogen starke Anklageschrift lautet auf Verbrechen des Amtsrahs, der öffentlichen Gewaltthätigkeit, des Diebstahls und der Diebstahlsteilnahme. Die Verhandlung vor dem Schwurgerichte ist auf zwölf Tage anberaumt.

[Wurst wider Wurst.] Die schöne Gräfin B. ist bei einer Waldpartie gefallen und hat sich leicht an der Schulter verletzt. Ihr Arzt wird gerufen. Er betastet und untersucht die weisse, ein wenig geschwollene Schulter und sagt: "Ich werde eine fühlende Einreibung verschreiben — es ist nichts — kaum der Rede wert!" Dann sieht er sich um und bemerkt: "Nur Eins, meine Gnädige! Wenn Sie so gütig sein wollen, Ihrem Bediensteten aufzutragen, daß er mir etwas Waschwasser bringt —". — "Waschwasser? Wozu denn?" — "Es ist nun einmal eine Angewohnheit von mir — beim Fortgehen aus den Häusern —". Die Gräfin hat bereits gefingelt. Sie erwidert nichts, aber sie leckt sich in die Lippe. Am nächsten Tage kommt der Doktor wieder, um nachzusehen, ob die Anschwellung vorüber ist. Kaum ist er eingetreten, als zwei Lakaien herbeiströmen und ein riesiges Wasch-

gefäß herbeischleppen, mit Seife, Bürsten, Handtüchern u. s. w. "Verzeihen Sie, Herr Doktor", sagt die Gräfin, "ich theile Ihre Reinlichkeit-Gründsäze völlig. Bitte, waschen Sie sich die Hände vorher!"

[Ein Blüstrahl] traf, wie amerikanische Blätter erzählen, in einem Badeort ein schönes junges Mädchen, das jedoch davon nicht wesentlich Schaden nahm. Der Blitz streift nämlich zunächst das stark wattige Kleid des Mädchens, fügt an der gepolsterten Hüfte glücklich vorbei, riß einen falschen Boß, der frei über den Rücken herabhangt, ab, schlägt in die Tourture und glitt von den falschen Waden in die Wägen der hohen Hackenstiefel, welche ihn in die Erde alleleiteten. So blieb das Mädchen unverletzt und klapperte nur vor Schreck mit den falschen Bähnen.

[Die Macht der Gardinenpredigt.] Folgenden "Widerruf" veröffentlicht ein Bewohner von Groß-Lichterfelde im dortigen Blatt: "Vor einigen Tagen habe ich in aufgeregtem Zustande und durch Mißverständnisse gebrängt, öffentlich in diesem Blatt davor gewarnt, meiner Frau Minna etwas zu borgen, da ich für nichts auskäme. Ich nehe hierdurch, daß ich damit dieselbe auf das gräßlichste beleidigt habe, meine Aufforderung zurück."

[Wenn sie kostet.] Junge Frau (zu ihrem Mann): "Wie hat Dir denn der Kuchen geschmeckt, Alois, den ich Dir auf's Bureau geschnitten habe?" — "Ich habe ihn nicht versucht, liebe Henriette." — "Ja, was hast Du denn damit angefangen?" — "Ich dachte, ich soll ihn als Briefbeschwerer verwenden!"

[Eine geschmackvolle Grabschrift.] Auf dem Friedhof einer württembergischen Gemeinde findet sich ein Leichenstein mit folgender Inschrift: "Hier ruht Theresia Feil, Sie starb in aller Eil, Von Heustodshöhe fiel sie herab. Sie fiel in eine Gabel, Zu grobem Lamentabel, Und fand darin ihr Grab."

[Die Geheimnisse der Tunneln.] Außer der Tante und ihren Nichten sieht noch ein Herr im Wagen. Tante (nachdem der Zug schon durch mehrere Tunnels gefahren ist, leise): "Mein Kind, jetzt kommt der große Tunnel, Du solltest Dich an meine Seite setzen." — Nichte: "Ach, Tante, noch ein Tunnel, und ich bin verlobt!"

[Wer schnappt.] "Wenn Du mir einen Kuß gibst, liebes Weibchen, dann bekommst Du diese Rose." — "Einen Kuß? Ist das nicht zu viel verlangt?" — "Nein, wahrhaftig, soviel kostet sie mich selber!"

Correspondenz der Redaction.
Commers-Comité in Bozen: Wir werden vertreten sein.

Ein rüstiger Pensionist

mit correcter, schöner Handschrift, der wendischen Sprache mächtig, manipulations- und conceptstüchtig, bewandert in der Steuer-, politischen und gerichtlichen Gesetzgebung, im Expedit- und Registraturfach, sucht gegen mässigen Honorar Beschäftigung. Er übernimmt auch Rechnungsarbeiten, wie Vormundschafts-, Curatels- und andere Rechnungen und ist bei gründlicher Kenntnis der Gebäudesteuergesetze bereit, auch Häuseradministration zu versiehen. — Anträge erbitte er sich unter der Adresse "SENECTUS" an das Expedit. d. Bl. bis 1. October 1889. 722-2

Ein Zimmer

mit Gewölbe zu vermieten. Neugasse 3. 720-1

Musik-Unterricht

gründlich u. praktisch, ertheilt für sämtliche Streich-, Holz- und Blechinstrumente

Eduard Lenhard

Herrengasse 12, CILLI, Herrengasse 12.
Aufnahmen für Schüler und Schülerinnen täglich von halb 11 bis 12 Uhr Vormittags. 726-3



Marie von Kottowitz, geb. Edle von Eichenkron, gibt im eigenen wie im Namen ihrer Kinder Ferdinand, Sidonie und Carl die schmerzliche Nachricht von dem plötzlich erfolgten Hinscheiden ihres innigstgeliebten Sohnes, respective Bruders, des Herrn

Alexander von Kottowitz

Kaufmannes in Pettau

welcher am 1. September $\frac{1}{4}$ 12 Uhr nachts nach Empfang der Tröstungen der heil. Religion in Gott verschieden ist.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Dienstag, den 3. September 3 Uhr nachmittags im Trauerhause am Hauptplatz eingesegnet und befußt Beisetzung im Familiengrabe nach Graz überführt.

Das heil. Requiem wird am 4. September 10 Uhr vormittags in der hiesigen Stadtpfarrkirche gelesen.

PETTAU, am 1. September 1889.

718-1

Um stilles Beileid wird gebeten.

Die Unterzeichneten geben allen Verwandten und Bekannten tiefbetrübt die Trauerkunde von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, bez. Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

Nicolaus Schwab,

Bürgers und Hausbesitzers,

welcher Dienstag, den 3. September, um halb 2 Uhr morgens, versehen mit den heil. Sterbesacramenten, im 85. Lebensjahre ruhig in dem Herrn entschlief.

Die irdische Hülle des theuren Verblichenen wird Mittwoch, den 4. d. M., um 5 Uhr nachmittags im Sterbehause, Grazerstraße Nr. 173, eingesegnet und nach dem städt. Friedhof zu Bestattung überführt.

Die heil. Seelenmessen werden Donnerstag, den 5. d. M., um 8 Uhr vormittags in der Pfarrkirche gelesen.

CILLI, am 3. September 1889.

Antonie Schwab, geb. Halm,
Schwiegertochter.

Dr. Josef Sernetz,
Schwiegersonn.

J. Anton Schwab, Hedwig Sernetz, geb. Schwab, Dr. Ernst Schwab,
Victor Schwab, Anna Schwab,
Kinder.

Johanna Schwab, geb. Halm,
Gattin.

Johanna und Olga Sernetz,
Enkel.

„Hotel goldener Löwe.“



Samstag, den 7. September 1889:

Mitglieder-

LIEDERTAFEL

des Männergesangvereines

„Liederkrantz“

in Cilli.

Anfang 8 Uhr.

Entrée für Nichtmitglieder
50 kr.

Beitrittskündigungen werden in der
Adm. d. Bl. entgegengenommen.

Limburger Käse, (Schmettenkäse.)
hochpunkt in Ziegel-
form, liefert das 5
Kilo-Kistl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um
fl. 3.50 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Primsen-Käse, (Liptaner-Specialität,) sehr
fett. liefert das 5 Kilogramm gegen Nachnahme
ohne weitere Spesen um fl. 3.30 **H. Kasperek** in
Fulnek, Mähren.

Max Witzelmaier

Flaschenbiergeschäft, Cilli, Sparcassagegebäude



besser wie Pilsner.

Dieses Salontier ist außerordentlich fein und schmeckt

„Liter- oder Lagerbier 16 Kr.“

„Liter- Schloßbier“ in Pilsner 18 Kr.“

Erste Grazer flaschenbier- Handlung

Grazerstraße Nr. 88 (Haus Chiba)

empfiehlt vorzügliches, abgekühltes

Märzen- und Export-Märzen-Bier

in $\frac{1}{2}$ und 1 Liter-Patentflaschen

(17 Kr. per Literflasche)

aus der I. Grazer Actien-Brauerei in Graz.

Aufräge werden prompt effectuirt.

Olmützer Käse

(Quargelen) liefert das
5 Kilo-Kistl gegen Nach-
nahme ohne weitere Spesen
um fl. 2.40 **H. Kasperek** in **Fulnek**, Mähren.

Jeder Wehrpflichtige

lese die „**Oesterr.-ungar. Wehrzeitung**“,
(Wien, V., Wehrgasse 16).

111-20